

SWR KULTUR

ARD | Reihe 7/7

SWR Kultur Glauben Wofür ich lebe - Würde

Ein Feature von Birgitta Söling
Sendung vom: 11.08.2024, 12.04 Uhr
Redaktion: Klaus Hofmeister (HR)
Produktion: Hessischer Rundfunk 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören oder als **Podcast** nachhören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die die Funktionen der App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen.

Ansage für ARD-Audiothek /identisch wie ARD-Sendefassung:

MUSIKBETT (Fundstelle: „Söling-Musikbett)

Teaser O-Ton 1 : Melisa Ergül-Puopolo

Die Menschen wurden ja zum Teil mitten in der Nacht abgeholt, überall aus dem ganzen Bundesgebiet nach Frankfurt gefahren. Die Menschen kommen oft am Flughafen an ohne Gepäck, ohne Bargeld

Teaser O-Ton 2: Finn Dohrmann

sich Transparenz zu bringen, in einen Raum, über den viel gesprochen wird. Rückführungen Abschiebung ist ein großes Thema bundesweit und zu zeigen was passiert da eigentlich?

Titel

Wofür ich lebe – Würde

Eine Sendung von Birgitta Söling

Atmo Terminal

Sprecherin:

Als Reporter sind wir gerne da, wo die Emotionen heiß sind. Dicht dran, mitten im Geschehen. Wir wollen hinsehen und zuhören, fragen und begreifen, mitfühlen, eigene Schlüsse ziehen. Doch das ist in diesem Fall nicht möglich - bei der Abschiebungsbeobachtung.

Atmo-O-Ton Zentrale Rückführung, Bundespolizei: Bundespolizei Hallo.
Abschiebebeobachtung/Kommen Sie rein

Sprecherin:

Flughafen Frankfurt, Terminal 2, Sicherheitsbereich. Die Tür zur zentralen Rückführung öffnet sich für Melisa Ergül-Puopolo. Für mich als Reporterin bleibt sie verschlossen. Der abgeschirmte Gebäudeteil der Bundespolizei ist nicht öffentlich zugänglich. Das macht es nicht leichter, diese Geschichte zu erzählen. Denn ich kann die Abschiebebeobachter Melisa Melissa Ergül-Puopolo-Puopolo und Finn Dohrmann nicht beim Einsatz begleiten.

O-Ton Finn Dohrmann: Natürlich bin auch ich da reingegangen mit so einer Erwartungshaltung, das wird schon rau sein, wird schlimm abgehen hinter verschlossenen Türen, wo keiner hinguckt.

Sprecherin:

Wenn in Medienberichten von Abschiebungen die Rede ist, taucht häufig der Begriff „Blackbox“ auf. Wir alle haben Bilder im Kopf, unschöne Bilder. Hier prallen zwei Welten aufeinander. Da sind die Geflüchteten. Jeder hat seine persönliche Geschichte. Gründe, bleiben zu wollen. Und da sind die Einsatzkräfte. Sie haben einen klaren Auftrag: Rückführen, weil Behörden das so entschieden und Gerichte bestätigt haben. Laut Umfragen befürwortet eine Mehrheit der Bevölkerung schärfere Abschieberegulungen. Viele wollen vielleicht gar nicht genau wissen, was hier geschieht. Doch diese beiden schauen genau hin.

O-Ton Melissa Ergül-Puopolo: Mein Name ist Melisa Ergül-Puopolo. Ich bin Volljuristin, Rechtsanwältin, Selbstständige, und seit September 2016 Abschiebungsbeobachterin für die Diakonie Frankfurt und Offenbach/Mein Name ist Finn Dohrmann. Ich habe Politikwissenschaft und Humangeographie studiert und bin für die Caritas Limburg am Frankfurter Flughafen Abschiebungsbeobachter seit Februar 2023, jetzt also ein bisschen mehr als ein Jahr.

Sprecherin:

An keinem anderen Flughafen in Deutschland ist mehr los als hier in Frankfurt. Menschen hasten mit ihren Rollkoffern vorbei, auf dem Weg zum Check-In-Schalter oder zum Gate. Manche auf Geschäftsreise. Andere in Vorfreude auf den Urlaub. Doch dieser Flughafen ist auch ein Drehkreuz für Rückführungen - der Abschiebeflughafen Nummer 1 in Deutschland.

O-Ton Finn Dohrmann: Wenn die Leute zum Flughafen gebracht werden, dann sind alle Probleme, die sie schon hatten mit Behörden vorher, vielleicht mit der Landespolizei. Die stauen sich hier auf, und die treten hier zutage. Hier wird es ernst, wirklich ernst. Und hier verstehen die Leute, worum es geht. Es geht um die Abschiebung.

Sprecherin:

Finn Dohrmann und Melisa Ergül-Puopolo kennen keine normalen Arbeitszeiten. Manchmal fahren sie mitten in der Nacht los, denn viele Abschiebungen starten früh. Auch die Betroffenen werden aus dem Schlaf gerissen. Dass sie, teils Wochen zuvor, eine Abschiebeverfügung zugestellt bekommen haben, haben manche nicht verstanden oder verdrängt. Dann klingelt nachts die Polizei, um sie abzuholen.

O-Ton Melissa Ergül-Puopolo: Das hat zur Folge, dass die Menschen sehr überrascht sind. Instabil sind. Nicht vorbereitet waren auf die Situation. (...) Die Menschen kommen oft am Flughafen an ohne Gepäck, ohne Bargeld: Kinder sind ein großes Thema für uns in der Abschiebungsbeobachtung. Also stellen Sie sich vor, eine Familie oder eine alleinerziehende Frau mit Kindern, nachts geweckt und

von der Polizei hierhergebracht, vielleicht eine Fahrt von vier Stunden schon hinter sich gebracht kommt hier an.

Sprecherin:

Finn Dohrmann und Melisa Ergül-Puopolo wollen, dass Abschiebungen – wenn sie denn vollzogen werden müssen – menschenwürdig ablaufen. Deshalb beobachten und dokumentieren sie das Geschehen in der Zentralen Rückführung. Sie achten darauf, dass Rechte und Regeln eingehalten werden und die von der Polizei eingesetzten Mittel der Situation angemessen sind.

O-Ton Melissa Ergül-Puopolo: Das ist ja auch Gegenstand unserer Aufgabe, dass wir eben in diese Blackbox ein bisschen Licht reinbringen. Und diese Fantasien, die wir auch in der Gesellschaft immer haben, weil auch sehr hart über die Abschiebung gesprochen wird. Und der Ton wird ja immer rauer in der Politik oder in der Gesellschaft. Dass man dann sagen kann, nein, bei uns in der Rückführung funktioniert es „gut und anständig“. So ein Prädikatszeugnis möchte ich jetzt hier nicht ausstellen. Aber es ist schon so, dass man auch offen ist unserer Kritik gegenüber.

Sprecherin:

Knapp 3900 Menschen wurden 2022 von Frankfurt aus abgeschoben, 2023 vermutlich ein Drittel mehr, wenn sich der bundesweite Trend widerspiegelt. Mit je einer halben Stelle, getragen von Diakonie und Caritas und mitfinanziert vom Land Hessen, können Melisa Ergül-Puopolo und Finn Dohrmann nur stichprobenartig dabei sein.

Sie achten vor allem auf Familien mit kleinen Kindern, Menschen mit psychischen Krankheiten oder solche, deren Abschiebung schon einmal gescheitert ist, weil sie sich massiv gewehrt haben. Es gibt Einzelmaßnahmen auf kommerziellen Linienflügen oder Sammelabschiebungen mit Chartermaschinen. Was passiert hier in den letzten Stunden in der Zentralen Rückführung? Wie läuft so eine Abschiebung ab? Das wollen viele wissen. Das Medieninteresse ist groß, sagt Melisa Ergül-Puopolo. Doch die Bundespolizei lehnt bislang Interviews in diesen Räumen grundsätzlich ab, auch meine Anfrage. F

O-Ton Finn Dohrmann: Nun ist es ja so, dass es ein hochsensibler Bereich ist, Rückführungen. Da geht es zum einen darum, was die Polizei intern tut. Was sie nicht möchte, das nach außen dringt. Aber es geht natürlich auch um Persönlichkeitsrechte der Menschen, die betroffen sind, die da ihre Abschiebung erleben müssen. Die möchte man ja auch nicht jedem zur Schau stellen oder denen das Gefühl geben, sie werden jetzt angeschaut, sondern auch die sollen geschützt werden in diesen Räumlichkeiten.

Sprecherin:

Meine Neugierde als Reporterin auszubremsen, hat also auch was mit Würde zu

tun. Der Würde der Betroffenen. Das begreife ich in diesem Augenblick, als wir durch das Terminal 1 laufen.

O-Ton Finn Dohrmann: Da geht es darum, die Würde der Leute auch zu schützen in einem wirklich schwierigen Abschnitt ihres Lebens, in dem sie auch emotional extremen Gefühlen ausgesetzt sind. Und da muss man auch auf die Leute achtgeben, dann von außen.

Sprecherin:

Deutschland steuert wieder auf eine Flüchtlingskrise zu. Das ist zumindest die Stimmung im Herbst letzten Jahres. Der Krieg in der Ukraine, Bürgerkrieg und Konflikte in Syrien, Afghanistan und Somalia zwingen viele Menschen in die Flucht. Die Kommunen schlagen Notunterkünfte in Turnhallen auf wie 2015 und sehen sich überlastet. In Umfragen greift Skepsis um sich – werden wir die Unterbringung und Integration schaffen? Halten die Sozialsysteme das aus? Bundeskanzler Olaf Scholz kündigt in einem Spiegel-Interview „Abschiebungen in großem Stil“ an. Zu diesem Zeitpunkt sind 280-tausend Menschen „vollziehbar ausreisepflichtig“.

O-Ton Finn Dohrmann: So, ich bin jetzt auf dem Weg zum Flughafen. Heute findet eine Sammelmaßnahme statt. Da wird wahrscheinlich wieder sehr viel los sein und wahrscheinlich wieder viele Kinder und Familien. D.h. viel Stress für die nächsten fünf Stunden und wir gucken mal und hoffen, dass alles gut und ruhig abläuft. Aber man kann es nie vorher wissen. Mal gucken.

Sprecherin:

Finn Dohrmann hat mir eine Sprachnachricht geschickt. Ich habe ihn darum gebeten, um näher dran zu sein an seinem Alltag. An diesem Morgen steht eine Chartermaschine nach Nordmazedonien auf dem Rollfeld. Eine Sammelabschiebung. In den Nachrichten höre ich, dass im ersten Quartal dieses Jahres bundesweit schon 4800 Menschen abgeschoben wurden, 34 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum. Nordmazedonien steht dabei an erster Stelle, gefolgt von der Türkei und Georgien.

O-Ton Finn Dohrmann: Man muss sich das so vorstellen, die Leute werden gebracht von der Landespolizei. In dem Ankunftsraum sind so Bänke wie in einer Sportumkleide. Da werden die Leute hingesetzt. Jetzt warten Sie mal hier

Sprecherin:

Abgeschildert vom restlichen Passagierverkehr durchlaufen die Betroffenen eine ganz normale Luftsicherheitskontrolle. Die Papiere werden gecheckt, das Gepäck durchleuchtet. Auf den ersten Blick unterscheiden sich die Beobachter kaum von den Polizisten.

O-Ton Melissa Ergül-Puopolo: Wir tragen ja Warnwesten, die auf den ersten Blick den Polizeiwesten sehr ähnlich sind. Schön neongelb, trotzdem mit den Logos von Diakonie und Caritas versehen. Also das ist eigentlich so ziemlich das Erste, was ich immer den Rückzuführenden sage, dass ich nicht zur Polizei gehöre, und zeige auch auf die Logos. Ich stelle mich vor und frage, ob die Betroffenen mit mir sprechen möchten.

Sprecherin:

Immer wieder kommt es vor, dass Menschen in Flipflops oder im Schlafanzug zur Abschiebung gebracht werden, ohne warme Jacke im Winter. Sie dürfen nur begrenzt Gepäck mitnehmen, stopfen hastig und kopflos ein paar Habseligkeiten in eine Tasche.

O-Ton Melissa Ergül-Puopolo: Also Grundbedürfnisse wie Essen und Trinken sind natürlich ein Thema, aber auch persönliche Gegenstände, die zurückgelassen worden sind, Medikamente, Bargeld, das nicht abgeholt werden konnte, Familientrennungen, die vollzogen wurden.

Sprecherin:

Geld vom Konto abzuheben, dafür ist keine Zeit. Oft kommen sie so gut wie mittellos am Flughafen an.

O-Ton Melissa Ergül-Puopolo: Also in den wenigsten Fällen ist es so, dass sie das Geld vorher schon abheben können, also dass man einen Zwischenstopp einlegt, bei einem Automaten und das Geld abgebucht wird. Ich hatte jetzt in den letzten Jahren vielleicht zweimal die Situation, dass mir die EC-Karte in die Hand gedrückt worden ist und ich dann am Flughafen noch mal Geld abgehoben habe für die entsprechende Person mit Begleitung also eines Zeugen.

Sprecherin:

Aber die Betroffenen sollen nicht mittellos ins Flugzeug steigen. Das Land Hessen gewährt ihnen 50 Euro als sogenanntes „Handgeld“, damit sie im Zielland vom Flughafen aus weiterfahren oder etwas zu essen kaufen können.

O-Ton Melissa Ergül-Puopolo: Das ist auch so Gegenstand unserer Arbeit, auch das Auszahlen von Handgeld beispielsweise, also dieses Riesenproblem der Mittellosigkeit, dass die Leute zum Flughafen gebracht werden, gar kein Geld einstecken haben. Dann ist natürlich die Frage auch wegen den Flugzeiten, die Bundespolizei jemanden von den Behörden noch erreichen kann, ob man von dort noch Handgeld irgendwie besorgen kann. Oder ob wir dann als kirchliche Träger dann einspringen und sagen ja, wir zahlen Handgeld aus für die Betroffenen. Also es gibt ganz unterschiedliche Hilfemöglichkeiten. Und ja, von allen machen wir dann auch aktiv Gebrauch.

Sprecherin:

Wer Melisa Ergül-Puopolo kennenlernt, glaubt das sofort. Die 46jährige mit den dunklen Locken wirkt handfest, patent. Sie versorgt die Menschen bei Bedarf auch mit Textilien. Dafür gibt es in der Zentralen Rückführung eine Kleiderkiste.

O-Ton Melissa Ergül-Puopolo: Die Bundespolizei hat da auch private Sachen gespendet, wir von der Kirche auch. (...) Letztens habe ich mal einen ganzen Stapel Kinderklamotten, Babyklamotten hergebracht, weil eben der Bedarf nicht gedeckt werden konnte mit dem, was wir dort vorgefunden haben. Und so gucken wir immer, dass wir möglichst viel sammeln können, was gelagert werden kann für den Fall der Fälle.

Sprecherin:

In ihrer Handtasche hat die Anwältin zwei Ladekabel. Die Betroffenen müssen ihr Handy zwar bei der Abholung abgeben. Bevor es beim Check-in dann in den Koffer und in den Laderaum des Flugzeugs wandert, haben sie hier aber noch kurz die Möglichkeit, sich einige Kontakte herauszuschreiben und Anrufe zu erledigen. Oft ist dann der Akku leer. Dann stellen die Abschiebungsbeobachter oder die Bundespolizei auch ihre Diensthandys zur Verfügung. Was sind das für Anrufe in letzter Minute?

O-Ton Melissa Ergül-Puopolo: Anrufe zu Familienangehörigen, Anrufe im Zielland. Wenn es denn halt auch in die Heimat, in die eigentliche Heimat geht, dass man abgeholt wird am Flughafen. Es gibt seelsorgerische Gespräche, in die Gemeinden, wo die Menschen eben lange auch ihre Zeit verbracht haben, sich nochmal zu verabschieden. Es gibt Anrufe zu Nachbarinnen und Nachbarn mit dem Hinweis, dass sich die ganzen persönlichen Gegenstände noch in dem Zimmer befinden, dass man die Sachen eben nehmen kann. Verwenden kann. Anrufe zu erwachsenen Kindern, zu volljährigen Kindern, die nicht dabei sind.

Sprecherin:

Viele persönliche Habseligkeiten müssen zurückbleiben. Damit die Sachen nicht auf den Sperrmüll kommen, sondern noch an Nachbarn oder Freunde verschenkt werden können, nehmen die Abschiebungsbeobachter Kontakt zum Hausmeister der Unterkunft auf.

O-Ton Melissa Ergül-Puopolo: Natürlich, dass die Leute aus dem Leben gerissen werden, insbesondere wenn sie sich die Westbalkan Maßnahmen angucken, sind ja die Leute teilweise seit zehn, zwölf 15 Jahren hier, Kinder hier geboren. Also gibt es ja ein ganzes Leben, was man zurücklassen muss. Sehr traurig ist da natürlich, wenn die Kinder mit ihrem Schulranzen dann noch zum Flughafen kommen, weil das wahrscheinlich so das Wichtigste ist, was er dann noch zusammenpacken können mit ein paar Kuscheltieren.

Sprecherin:

Ein wichtiger Trost, denn gerade die Kinder sind im Moment der Abschiebung oft sich selbst überlassen. Sie erleben ihre Eltern hilflos und ängstlich, manchmal aggressiv, manchmal so außer sich, dass sie Beruhigungsmittel bekommen und dann gar nicht mehr in der Lage sind, sie zu beaufsichtigen. Das steht in krassem Widerspruch zur UN-Kinderrechtskonvention, sagt Finn Dohrmann:

O-Ton Finn Dohrmann: Und die kommen dann auch manchmal zu einem nebenan bei der Hand oder verstecken sich bei einem, weil man die einzige Person im Raum ist, die nicht in der Eskalation beteiligt ist und weil sie natürlich auch Angst haben.

Sprecherin:

Schlimmer noch – weil Kinder oft besser Deutsch sprechen als ihre Eltern, werden sie manchmal als Dolmetscher benutzt. Sie sollen dann etwa dem eigenen Vater ankündigen, dass er jetzt gefesselt wird.

O-Ton Melissa Ergül-Puopolo: Man wird also vorgemacht festhalten, Fesseln, vielleicht sogar Fesselungsmaterial dem Kind gezeigt oder da müssen wir deinem Papa Aua machen. Und das soll dann das Kind übersetzen. Und das ist eben für uns als Abschiebungsbeobachter ganz klar eine Kindeswohlgefährdung.

Sprecherin:

Besonders kritisch sieht es Melisa Ergül-Puopolo, wenn Familien bei der Abschiebung getrennt werden. Manchmal, weil die Fluggesellschaft nur eine begrenzte Anzahl von Plätzen zur Verfügung stellt. Aber auch bewusst. Denn es ist tatsächlich erlaubt, Familien zu trennen, damit sie gefügig ins Flugzeug steigen.

O-Ton Melissa Ergül-Puopolo: Also wir hatten tatsächlich jetzt beobachtet in den letzten Jahren, dass dieses Modell der Familientrennung verwendet wird, auch wenn man vermutet, dass jemand renitent sein könnte, Widerstand zeigt. Also wir hatten den Fall, dass ein Vater mit Söhnen nach Düsseldorf gefahren worden ist und eine Mutter mit den beiden Töchtern zum Frankfurter Flughafen eben mit der Information, sie könnten sich dann wieder treffen im Zielland. Das ist natürlich ein Modell, was hilfreich sein soll für diese Abschiebung.

Sprecherin:

Viele Geflüchtete sind psychisch belastet, traumatisiert. Sie haben existentielle Ängste, was mit ihnen passiert, und wissen nicht, wie es weitergeht. Das alles bricht im Moment der Abschiebung auf. Die Beobachter brauchen beides: Tatkraft und Einfühlungsvermögen.

O-Ton Finn Dohrmann: Ich versuche, so empathisch wie möglich mit den Leuten umzugehen. Und ich glaube, das ist, dass man sich dann auch ein bisschen auf

sein Gefühl verlassen muss. Was würde ich gerade in dieser Situation brauchen? Würde ich gerade brauchen, dass mir vielleicht jemand mal die Hand mal auf den Arm legt oder man meine Hand festhält und sagt hier ich bin da. Ich glaube, das ist das Einzige, was man tun kann. Man muss sich auf seine Menschlichkeit berufen und auf seinen Empathie-Gefühl.

Sprecherin:

Manchmal hilft eine Atemübung, um einen Menschen zu beruhigen. Oft versuchen Finn Dohrmann und seine Kollegin auch, Kontakte zu internationalen Hilfsorganisationen, z.B. auch von Caritas und Diakonie, im Zielland zu vermitteln, damit die Betroffenen in den ersten Tagen Hilfe bekommen. Wenn es denn Hilfsnetze gibt, die nicht völlig überlastet sind. Ein besonderes Spannungsfeld tut sich auf, wenn Menschen abgeschoben werden sollen, die krank sind. Das ist grundsätzlich erlaubt, auch wenn die medizinische Behandlung im Zielland schlechter ist. Die Person muss nur flugtauglich sein. Darüber entscheiden Ärzte.

O-Ton Melissa Ergül-Puopolo: Also wir hatten eine krebskranke Frau, die abgeschoben werden sollte, die an dem Tag der Abschiebung auch ihren Chemotherapie Termin gehabt hätte. Da ist die Abschiebung noch abgebrochen in letzter Minute. Wir hatten jetzt bei einem der großen Charter einen Jungen, der gerade 18 geworden ist, an dem Charter Tag, also an seinem Geburtstag abgeschoben worden ist. Wir haben sehr alte Menschen, teilweise, die abgeschoben werden. Wir haben sehr viel psychisch auffällige Menschen, die abgeschoben werden, wo eben auch immer wieder die Frage aufkommt: Gibt es eine Arztbegleitung? Gibt es eine Übergabe an einen Arzt in dem Zielland? Was ist mit der Person? Es gab einen Fall einer demenzkranken Personen, die abgeschoben worden ist, also das sind schon sehr krasse Fälle.

Sprecherin:

So ein Arbeitstag ist fordernd und hinterlässt Spuren. Im Normalfall endet die Beobachtung auf dem Rollfeld. Fünf Stunden nach seiner ersten Sprachnachricht ist Finn Dohrmann wieder in seinem Büro und schickt mir eine weitere. Er klingt erschöpft. Der Sammelcharter nach Nordmazedonien ist jetzt auf dem Weg. Er hat sich besonders intensiv um eine Frau gekümmert, die mit ihrer Familie abgeschoben wurde.

O-Ton Finn Dohrmann Da war dann auch gleich die Ärztin da, weil die Frau hat schnell geatmet, hat stark geweint, hat hyperventiliert. Dann hat die Ärztin geguckt, aber es war körperlich alles in Ordnung. Und dann sitzt man auch einfach mit der Frau da, dann habe ich ihr meine Hand gegeben, habe sie beruhigt, habe ihr das erklärt, dass sie vor der Polizei keine Angst haben muss, dass nichts passieren wird mit ihr und ihren Kindern, und dass ich für dort Adressen habe, die ich ihrem Mann schon gegeben habe. Sie hat meine Hand sehr stark gehalten. Wir haben geguckt, dass sie ein bisschen Atemübungen macht, sich beruhigt. Ich musste sie auch bis zum Flugzeug begleiten. Sie hat meine

Hand sehr festgehalten, ich musste sie immer wieder neu beruhigen. Das werde ich jetzt erst mal niederschreiben und ein bisschen darüber nachdenken, und natürlich, wenn heute Nachmittag das Flugzeug dann landet, dann frage ich mich wahrscheinlich schon, wie geht es jetzt mit denen weiter, kommen die wieder auf die Beine und wie ist die Zukunft.

Sprecherin:

Es hilft, darüber zu sprechen, denn manches wühlt auf und sie wollen es innerlich nicht mit nachhause nehmen. Deshalb reden Finn Dohrmann und Melisa Ergül-Puopolo miteinander oder mit den Mitarbeiterinnen der Flüchtlingsseelsorge.

O-Ton Finn Dohrmann: Ja, also, ich glaube, ich habe mir sehr früh den Skill angeeignet zu sagen, ich sage das jetzt einmal jemandem, und dann mache ich die Tür zu. Und dann liegt es hinter mir, weil ich fest davon überzeugt bin, wenn man das zu lange zu intensiv mit nach Hause nimmt, dass man ganz, ganz schnell ausbrennt und dass es dann gar nichts mehr bringt.

Sprecherin:

Seine Vorgänger im Dienst der Caritas haben in den letzten Jahren häufiger gewechselt. Melisa Ergül-Puopolo hingegen ist schon seit 2016 im Einsatz -und brennt noch immer für ihre Aufgabe.

O-Ton Melissa Ergül-Puopolo: Ich werte diese Tätigkeit als außerordentlich sinnvoll, als Kraft gebend, auch für uns also. Wenn Sie sich vorstellen, dass wir in den Räumlichkeiten der Bundespolizei die einzigen Nicht-Polizisten sind mit den Ärzten oder Sanitätern oder mal ab und zu ein Dolmetscher, dann ist das für die rückzuführende Person einfach unglaublich wertvoll. Ja, uns einfach nochmal zu sprechen, dass wir noch mal Hilfe anbieten können, Hilfe geben. Und wenn es auch nur ist, dass ich Körperkontakt herstelle zu den Frauen, zu den Kindern mit einigen Frauen noch einmal bete oder versuchen, Kontakt herzustellen in das Zielland. Also, es ist mir vor vielen Jahren mal gelungen, bei einer jungen Eritreerin, die schwanger war, die nach Neapel abgeschoben werden sollte, über die Schweizer Flüchtlingshilfe einen Kontakt herzustellen in Kooperation mit den Italienern. Die Frau ist dann tatsächlich vom Flughafen abgeholt worden. Das kriege ich dann zurückgemeldet, und das macht mich dann glücklich und lässt mich dann auch erkennen, wie wertvoll einfach diese Aufgabe und die Wahrnehmung der Abschiebungsbeobachtung ist.

Sprecherin:

Weil es darum geht, für etwas einzustehen, das den Müttern und Vätern des Grundgesetzes vor 75 Jahren so wichtig war, dass sie es als Artikel 1 allen anderen Grundrechten vorangestellt haben: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. Auch hier, Tag für Tag, am Frankfurter Flughafen.

O-Ton Melissa Ergül-Puopolo: Ich meine, verletzt es nicht schon die Würde von Menschen, wenn sie im Schlafanzug zum Flughafen gebracht werden? Die Frage müsste man sich stellen, meiner Meinung nach ja.

Problematische Fälle bringen die beiden im Forum Abschiebungsbeobachtung am Frankfurter Flughafen vor, dass sich drei bis vier Mal im Jahr trifft. Mitglieder sind Vertreter der Bundesländer Hessen und Rheinland-Pfalz, der Kirchen, der Bundespolizei und Menschenrechtsgruppen. Das Forum bemüht sich um Aufklärung in Einzelfällen und bittet Behörden um Stellungnahmen.

O-Ton Melissa Ergül-Puopolo: Wenn es eine kranke Person gibt, die abgeschoben wird. Warum ist diese Person nicht Arzt-begleitet oder warum wird sie nicht einem Arzt im Zielland übergeben? Bei Familien: gibt es eine Unterkunft, ist die organisiert worden. Oder bei Familientrennungen: Die Handys werden ja abgenommen. Wie können diese Eheleute miteinander kommunizieren? Wartet der eine dann stundenlang an dem Flughafen auf den anderen? Das sind ja alles Dinge, die man weiterdenken muss. Und dafür ist dieses Forum eben auch sehr wertvoll. Wir berichten dann über die Einzelschicksale und gucken, dass wir Antworten auf diese Fragen erhalten.

Sprecherin:

Und zwar nicht nur hier in Frankfurt. Die Kirchen fordern eine flächendeckende Abschiebungsbeobachtung an allen 13 deutschen Flughäfen nach einheitlichen Standards, finanziert durch öffentliche Mittel. Die Beobachtung soll außerdem ausgeweitet werden, von der Abholung aus der Unterkunft bis zur Landung am Zielort. Denn das ist eine staatliche Aufgabe, die die EU seit 2008 anmahnt, und die in Deutschland noch immer nicht in nationales Recht umgesetzt ist. Caritas und Diakonie nehmen diese Aufgabe aus humanitären Gründen wahr, weil sie eine Rückkehr in Sicherheit und Würde ermöglichen wollen.

O-Ton Finn Dohrmann: Und wenn wir in einem Rechtsstaat leben, einem demokratischen Rechtsstaat, müssen wir uns jeden Tag neu bewusst machen, dass diese Rechte für alle gelten und eben nicht nur für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes, sondern für jeden, der hier ist, auch wenn es unbequem ist, auch wenn es uns Schwierigkeiten macht, auch wenn ein anderer Ablauf geschmeidiger sein könnte. Aber die sind wichtig, und die müssen wir jeden Tag neu verteidigen.

O-Ton Take 24 Melissa Ergül-Puopolo: Und das versuchen wir auch in einer Abschiebungsbeobachtung. Dafür machen wir uns stark. Und das ist auch die Leidenschaft, die wir haben.

O-Ton Finn Dohrmann : Und da ist mir auch egal, ob das eine Mutter ist, die mit zwei Kindern abgeschoben wird oder ob das ein Mann Mitte 20 ist, der Straftäter

geworden ist. Weil auch der hat ein Recht darauf, dass man ihm hilft und dass man ihn nicht verurteilt, weil das ist nicht meine Aufgabe.

Absage für ARD-Audiothek

MUSIKBETT